Ernst Hofacker

Flint

oder der wundersame Gesang des Mellotron

agenda

Ernst Hofacker

Flint

oder der wundersame Gesang des Mellotron

agenda Verlag
Münster
2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2019 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda.de, www.agenda.de

Lektorat: Elisa Vortmann

Umschlagfoto: Markus Hauschild

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-622-4

There once was a note, pure and easy
(Pete Townshend, 1971)

Intro

Der Fürst goss den Scotch ins Glas. Sorgfältig verschraubte er die Flasche und stellte sie zurück auf den mit Schminkutensilien übersäten Holztisch. Kurz nippte er an der goldbraunen Flüssigkeit. Dann begann er aus tiefen Augenhöhlen die scharf geschnittenen Züge im Spiegel vor sich zu betrachten. Die kaum merklich gebogene Nase, das markante Muttermal über dem schmallippigen Mund, die sauber gestutzten Koteletten des dichten Backenbartes. Das Licht der seitlich am Spiegel montierten Glühbirnen verlieh seinem Gesicht feierlichen Glanz. Er sah, wie sich von rechts eine Hand näherte. Flink strich sie ihm eine der schwarzen Haarsträhnen von der Schläfe, sprühte einen kurzen Schuss der Flüssigkeit darüber und tupfte dann die von Querfalten durchzogene Stirn mit einem Puderkissen. Gedankenverloren nestelte der Fürst an den Manschetten seines nachtfarbenen Gehrocks. Er war bereit.

Neben ihm wartete der Maschinenmann. Eine drahtige Gestalt, sehnig und von nervöser Energie. Wie ein angespannter Bogen kauerte er auf der vordersten Kante eines Sofas. In den Händen hielt er zwei Hölzer, mit denen er hektische Muster auf seine Knie hämmerte. Sein Kopf war gesenkt, die Augen geschlossen. Unter der teerfarbenen Baskenmütze kroch ein rötlicher Haarzopf hervor, der wie eine Schlange auf der Höckerkette seiner Nackenwirbel lag. Die zitternden Spitzen des mächtigen Schnauzbartes verrieten das angespannte Mahlen seines Unterkiefers. Er war in sich selbst versunken und schien nichts wahrzunehmen als den rastlosen Tanz des Holzes auf den Nadelstreifen seines Hosenstoffs. Das leise Klackern verstummte. Mit den nun wieder freien Händen begann der Maschinenmann, bedächtig die schrill-bunten Turnschuhe zu binden. Noch wenige Minuten. Es konnte beginnen.

Der Professor, ein Asket mit blankem Schädel, saß in einem hellbraunen Ledersessel. Das rechte Bein hatte er über das linke geschlagen. Während die eine Stiefelette still auf dem Boden stand, hing die andere regungslos in der Luft. Nur seine rechte Hand war in Bewegung. Durch schmale, rand- und farblose Gläser fixierte er das Display eines Tablet-Computers, den er in der Linken hielt und auf dessen blanker

Glasplatte seine schlanken Finger behände hin und her wischten. Im ruhigen Rhythmus der Atemzüge hob und senkte sich sein Brustkorb. Zwischen den Knopfleisten des geöffneten Hemdkragens fielen die Spitzen seines Kinnbartes auf die Haut seiner Schlüsselbeine. Er klappte das Gerät zu und stopfte es in eine Ledertasche. Die Brille nahm er ab, verstaute sie in einem Etui und zog ein weiteres hervor, dem er ein anderes Gestell entnahm, nun mit blau gefärbten Gläsern. Der Professor schob es auf seine Nase, holte tief Luft, nahm seinen Hut und seufzte. Er sammelte sich.

Der Falke stand als Einziger aufrecht. Ein dürrer Riese mit dichtem, anthrazitdunklem Haar, weißen Bartstoppeln, Lederhose und Lederweste. Auf seiner bloßen und unbehaarten Brust ruhte eine schwere Metallkette, an der ein silberner Totenkopf mit gekreuzten Knochen hing. Gierig zog er an seiner Zigarette. Im nächsten Augenblick hakte er sich mit zwei Fingern am nietenbesetzten Gürtel der vor ihm stehenden Frau ein. Auch sie rauchte. Er zog sie zu sich heran, ein geisterhaftes Wesen, blondiert, stumpfhaarig, mit fahlweißer Haut. Über den knochigen Schultern spannten sich die fadendünnen Träger eines fliederfarbenen Tops, darunter die durchsichtigen Kunststoffträger ihres Büstenhalters. Er flüsterte in ihr Ohr und lachte dann dröhnend. Augenblicke später ließ der Falke von seiner Beute ab. Es war an der Zeit, sich frei zu machen.

Der Fünfte war ein feingliedriger Kerl mit sanftem Gesicht. Sein schulterlanges Haar hatte er zum Zopf gebunden. Er hockte auf der Lehne eines weiteren Ledersessels. Den rechten Fuß hatte er auf die Sitzfläche gestellt, der linke stand fest auf dem grau gemusterten Teppichboden. Seine Handflächen waren feucht. Alle paar Augenblicke rieb er sie, mal an der schwarzen Hose, mal an den Ärmeln seiner ebenso schwarzen Seidenbluse. Zwischendurch knetete er die eisigen Finger und wischte mit dem Arm die kalten Schweißtropfen von der Stirn. Unruhig schweifte sein Blick durch den Raum, nervös kaute er auf den Lippen. Er nahm die Flasche und kippte den letzten Schluck Rotwein hastig in sich hinein. Jetzt galt es.

Wie auf ein geheimes Zeichen hin erhoben sich die fünf Männer, bildeten einen Kreis, fassten sich für einen kurzen Moment an den Händen und nickten sich zu. Dann schritten sie wortlos durch die Tür hinaus.

*

Erster Gesang

1.

Niemand kennt den Preis. Und schon gar nicht wissen wir, wann er zu entrichten wäre. Verzeiht, wenn ich gleich mit so schwierigen Dingen anfange. Aber im Rückblick sind sie das Erste, woran ich bei dieser Geschichte denken muss.

Flint saß am Gate 37 im Terminal B des Düsseldorfer Flughafens. Während er auf Flug BA 939 nach London-Heathrow wartete, dachte er an den grauen Sonntag vor zwei Monaten, als alles begonnen hatte.

Im Frühling war es gewesen. Und nicht das Geringste hatte darauf hingedeutet, dass Ungemach drohte. Schon seit Stunden waren sie in ihrem Van über die Autobahn in westlicher Richtung gerollt. Er döste auf dem Beifahrersitz vor sich hin. Das bisschen Licht, das die dichte Wolkendecke durchsickern ließ, wurde allmählich schwächer. Hack hatte die Scheinwerfer ein- und das Radio ausgeschaltet. Seine Mitfahrer protestierten nicht. Alle waren müde, keiner wollte aufdringliches Geschwätz hören, und schon gar nicht wollten sie ungefragt geduzt werden. Flint kramte eine CD aus dem Handschuhfach. Pop aus dem Paris der Sechzigerjahre. Eddy Mitchell machte den Anfang mit einem Cover des alten Hits *Spinning Wheel*, nun unter dem französischen Titel *Vieille Fille*. Vom Spinnrad zur alten Jungfer, sinnierte Flint, eine hübsche Verbindung.

Gleichmäßig brummte der Motor. Eine gute halbe Stunde noch, dann würden sie die Autobahn verlassen. Sie waren irgendwo am Osnabrücker Kreuz. Das Navigationsgerät des Vans zeigte vierhundertachtzehn gefahrene und noch sechsundfünfzig zu fahrende Kilometer an. Was das Ding nicht verzeichnete, waren zwei Pinkelpausen, mit denen sie die rollende Monotonie unterbrochen hatten. Flint hatte sie, fröstelnd von einem Fuß auf den anderen trippelnd, für eine hektisch heruntergequalmte Zigarette genutzt.

Geredet wurde im Wagen nur das Nötigste, jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. Nur Andi nicht, er schlief. Swingo, der neben ihm saß, tippte etwas in sein Smartphone und kaute dabei Chips. Hack schwieg und starrte auf das Asphaltband.

Flint ließ die Bilder der Nacht Revue passieren. Das schicke Restaurant in Babelsberg, wo der Staatssekretär die Party hatte steigen lassen. Die angetrunkene Meute. Die Luftgitarre spielenden Führungskräfte vor der Bühne. Das Hotel und seine nüchterne Gastlichkeit. Der hinkende Nachtportier. Das auf der Rezeptionstheke liegende Landserheft mit dem sepiafarbenen Panzer darauf. Und die blonde Frau. Ihr blütenweißes Top vor dem Hotelbett, ihre pinkfarbenen Stiefel auf dem geölten Nussbaumparkett, der zuckende Hintern mit der sichelförmigen Narbe.

Flint lächelte still. Nach dem Konzert war sie ihnen mit ihrem Alfa gefolgt, und noch vor dem Morgengrauen war sie wieder verschwunden. Er würde nicht mehr von ihr hören. Längst war sie zurückgekehrt nach Dahlem oder in irgendein anderes Villenviertel, wo sie beim ersten Zwitschern der Vögel ihren Sportwagen in die Garage stellen würde, um dann ins Doppelbett zu einem grauen Gesicht zu schlüpfen, das zu lieben sie schon lange aufgehört hatte und das zu verlassen ihr der Mut fehlte. Falls sie sich nicht längst auf getrennte Schlafzimmer geeinigt hatten.

Zwischen Flint und ihr war es ein stilles Übereinkommen gewesen. Er hatte auf der Bühne gestanden, sie davor. Sie hatte sich keine Mühe gegeben, ihre Absichten zu verbergen. Also hatte er ihr diesen Blick zugeworfen, von dem er wusste, dass er keine Fragen offenlassen würde. Sie hatte gelächelt und ein Zwinkern angedeutet. In der Pause dann hatte sie sich in seiner Nähe aufgebaut, ein unbeteiligtes Gesicht aufgesetzt, ihn dabei sorgfältig gemustert und abgewartet, bis er sich neben sie gestellt hatte. Alles, was sie sagte, war:

„Hübscher Kerl. Auch ohne Gitarre."

Er hatte die Bemerkung, die weniger ein Kompliment als eine Einverständniserklärung war, mit einem Lächeln und routinierten Schmeicheleien quittiert. Er wusste, was Frauen wie diese an Abenden wie diesem hören wollten.

Später, als sie nach der letzten Zugabe das Equipment im Van verstaut hatten und Andi beim Gastgeber die Gage einsammelte, hatte sie draußen gestanden, die Lederjacke über der Schulter, in der einen Hand eine Zigarette, in der anderen den Autoschlüssel.

„Ich fahre hinter dir her", hatte sie gesagt, als er an ihr vorbei zum Wagen lief.

Für einen Moment war er stehen geblieben, hatte seine Hand auf ihren Po gelegt und ihr dann eine Visitenkarte des Hotels zugeschoben, auf die er zuvor seine Zimmernummer geschrieben hatte. Sie hatte gelächelt und ihm den Rauch ins Gesicht geblasen.

Ob sie tatsächlich Greta hieß, wie sie behauptet hatte, war ihm egal gewesen. Schon im Hotelflur hatte er sie in Empfang genommen. Überraschend herb hatte sie geschmeckt und seine klatschende Derbheit mit ergebenem Wimmern belohnt, das leise in der Verschwiegenheit der Zimmerwände verebbt war. Vorher hatten sie sich aus der Minibar bedient und geplaudert, hinterher weder Adressen noch Telefonnummern ausgetauscht. Zu sagen hatten sie sich ohnehin nichts.

Flint war auf seine Kosten gekommen. Ein Mädchen stand ihm zu, fand er. Und als Mädchen betrachtete er sie alle, egal ob vierundzwanzig oder vierundvierzig. Immer noch fragte er sich, was sie daran fanden, bei einem umherreisenden Musikanten ins Bett zu steigen. Sie wussten, über diese eine flüchtige Nacht hinaus würden sie ihn nicht besitzen. Was also suchten sie für diese paar Stunden in seiner Welt? Wer war hier die Trophäe? Wer der traurige Clown? Wie auch immer, er nahm sich, was er brauchte.

Sex war längst nicht mehr der Spaß von einst. Früher einmal waren es Begegnungen gewesen; nun waren es hässliche kleine Geschäfte, eilig abgewickelt in der anonymen Dunkelheit zweitklassiger Hotelzimmer – do not disturb. Hohle, eisige Leere war das, was blieb. Sie ließ Flint vor Kälte zittern. Nichts und niemand half dagegen. Die Gier nach bebendem Fleisch, klebrigem Schweiß und atemloser Lust war zum Zwang geworden, dem er mechanisch nachgab, während die anderen an der Hotelbar versackten. Die Wahllosigkeit, mit der er das Fleisch besorgte, sich darin verbiss und es dann achtlos liegen ließ, nahm er in Kauf, weil sie ihm Mühe ersparte. Er wusste nicht, was ihn mehr deprimierte: die Unentrinnbarkeit des Verlangens oder die Ergebenheit, mit der er sich dem trostlosen Ritual fügte.

Zum Teufel mit jedem einzelnen Tropfen Blut, der in seine Lenden schoss. Sie hatten ihn zum Sklaven gemacht. Sobald er auf der Bühne stand, schweifte sein suchender Blick durch die Reihen. Wie ein Vampir, ein Untoter, zog er sich trügerisches Leben aus bereitliegenden Körpern.

Flint hatte Angst. Jedenfalls in den seltenen Momenten, in denen er den Blick in sich selbst wagte. Für gewöhnlich aber ließ er das nicht zu. Er gehörte nicht zu den Grüblern, und warum sollte er sich auch zu viele Gedanken machen? Er tat niemandem weh, und Fleischeslust war kein Verbrechen. Anne davon zu erzählen stand außer Frage. Die Jungs hielten dicht, reine Westen hatten sie schließlich selbst nicht.

Und was hatten schon all die Wegwerfmädchen mit seinem Leben zu tun? Da war die reale Welt, und da war die der fahrenden Musiker, in der man über Rituale wie diese – wenn überhaupt – nur so sprach, wie Männer darüber sprechen: „Hey, genau deshalb haben wir doch alle mal angefangen! Genieß es und sei froh, dass sie noch auf dich abfahren!“

Dabei hatte Flint tatsächlich nicht wegen der Mädchen angefangen, Gitarre zu spielen. Er hatte dazugehören, Zutritt erhalten wollen zum exklusivsten aller Clubs, dem der Rockmusiker. Freibeuter, die sich um kleinbürgerliche Spielregeln nicht scherten. Sie waren die Spaßgesellschaft und die Mädchen ein Teil davon.

Drei Jahrzehnte im Profigeschäft aber hatten dieses Bild verblassen lassen, mochten auch andere so trotzig daran festhalten wie an Nikolaus und Christkind. Flint erschien das schenkelklopfende Rockerlatein schon lange wie ängstliches Pfeifen im Walde – was ihn nicht daran hinderte, fleißig mitzupfeifen. Die Rolle des durchtriebenen Rockers beherrschte er aus dem Effeff. Wie jedes andere Spiel hatte auch dieses seine festen Regeln, und die sahen – neben der albernen Verpflichtung zu schwarzer Lederkleidung und blickdichten Sonnenbrillen – Selbstzweifel nicht vor. Also zuckte er mit den Schultern, achtete darauf, dass er nicht aus der Rolle fiel, und verscheuchte trübsinnige Gedanken, sobald sie auftauchten. So hatte er es immer gehalten. *And when he feels the world is closing in, he turns his stereo way up high, he just spends his life living in a rock ’n’ roll fantasy, he just spends his life living on the edge of reality*.

Unterm Strich war Flint zufrieden mit dem Wochenende. Zwei Konzerte hatten sie in der Hauptstadt gespielt, eins bei dem smarten Herrn von der Regierung, das andere am Tag zuvor bei einer Ärztetagung. Sie betrieben die Band nebenbei. Routiniert servierten die Tons Of Sobs bewährtes Repertoire aus den Gründer-

zeiten der Rockmusik. Sie genügten sich selbst und mussten keine ignoranten Plattenfirmenmanager beeindrucken. Und sie waren gut. Gut genug jedenfalls, um ordentliche Gagen zu kassieren. Flint hatte fünfzehnhundert Euro mehr in der Tasche als noch drei Tage zuvor.

Schon vor dreißig Jahren hatte er mit Hack, Andi und Swingo auf der Bühne gestanden. Flint war der Einzige von ihnen gewesen, der später ins Profifach gewechselt hatte. Nach und nach hatten sie sich dann aus den Augen verloren, jeder hatte sich einen eigenen Pfad ins Erwachsenenleben geschlagen.

Hack und Flint, die enge Freunde geblieben waren, hatten die Idee ausgebrütet, noch einmal die alten Lieder aus der Kiste zu holen, mit denen sie einst die ersten Sporen verdient hatten. Hack war dankbar, wenn er auf diese Weise mal eine Auszeit von Familie, Reihenhaus und Lehrerdasein nehmen konnte, und für Flint sollte die Band ein entspannter Ausgleich zu seiner nicht immer entspannten Arbeit als Berufsmusiker sein. Andi und Swingo waren wenig später dazugestoßen. Anstrengende Probenmarathons waren nicht nötig gewesen, man kannte sich und das Material.

Seit nun schon drei Jahren gaben sich die Herren die Ehre. Ihr hauptsächliches Betätigungsfeld waren Kongresse, Firmenjubiläen, Stadtfeste und Kneipen. Der Markt hatte Zukunft, seit die Originale mit deprimierender Regelmäßigkeit das Zeitliche segneten. Was für Flint zählte, war der Spaß des Augenblicks, das gute Gefühl, es heute besser als damals zu machen. Und die alten Songs beschworen noch immer zuverlässig die alten Träume herauf, die sie einst zusammengebracht hatten.

Wenn man tat, was die Tons Of Sobs taten, musste man sein Publikum mögen. Die Fans wollten vergessen, dass sie ein Leben lebten, das wenig von dem gehalten hatte, was es einmal versprochen hatte. Die Tons-Konzerte waren Klassentreffen. Man versicherte sich gegenseitig, dass Songs wie *Born To Run* oder *Sweet Jane* noch etwas bedeuteten. Und das Gestern bot wenigstens keine unliebsamen Überraschungen. Flint lag nichts daran, die Vergangenheit zu verklären. Aber er wusste, dass Erinnerungen Heimat waren.

Hack setzte den Blinker. Sie verließen die Autobahn. Inzwischen trug Brigitte Bardot gemeinsam mit Serge Gainsbourg die Geschichte von *Bonnie And Clyde*

vor. Einige Minuten später traf der Van am Probenraum auf der alten Hafenstraße ein. Zügig und mit geübten Griffen wuchteten sie das Schlagzeug und die Verstärker auf einen Rollwagen und schoben alles zusammen in die Katakomben unter dem ehemaligen Bundesbahnverwaltungsgebäude, wo sie ihr Equipment lagerten.

„Wie sieht's aus, Andi", fragte Swingo den Keyboarder, „kannst du mir noch zwei Hunderter vorstrecken? Ich bin gerade ein bisschen knapp."

Swingo war der Schlagzeuger, ein gemütlicher Dicker, der seine Brötchen als Sozialarbeiter in einem Projekt für straffällige Jugendliche verdiente und so gut wie immer klamm war. Andi, der sich um die Bandkasse kümmerte, hatte ihm vom Anteil dieses Wochenendes bereits mehr als die Hälfte abgezogen, da Swingo der Band noch einige Darlehen schuldete. Die anderen drei fragten sich, wo ihr Trommler all das Geld ließ; immerhin verdiente die Band bei ihren Auftritten nicht schlecht. Sie wussten nicht, dass er kaum einen Euro für sich behielt und alles bei seiner Frau Evi ablieferte. Sie investierte es in die drei Kinder, den Haushalt und ihren Liebhaber, einen mittellosen Schriftsteller, von dem Swingo nichts ahnte.

„Okay, aber gut einteilen", brummte Andi und drückte ihm vier Fünfziger in die Hand. „Is' klar: Das zieh ich dir nächste Woche wieder ab."

„Ich weiß, Mann, danke", seufzte Swingo und stopfte das Geld in seine Hosentasche. Derweil warf Andi Hack den Schlüssel des Vans zu und trottete dann mit Swingo rüber zum Parkplatz, wo beide ihre Autos über das Wochenende geparkt hatten. Flint hörte die Motoren starten, nahm noch einen tiefen Zug aus seiner Zigarette, warf den Stummel in eine Pfütze und kletterte zurück auf den Beifahrersitz. Hack wartete schon hinter dem Steuer. Der Wagen gehörte der Hausmeisterfirma seines Schwagers. Er würde Flint nun noch an dessen Wohnung absetzen, bevor er selbst nach Hause zu seiner Frau und den beiden Kindern zurückkehrte.

„War doch cool, die Aktion", brummte Flint, als sie losfuhren.

Hack nickte. „Immer wieder lustig! Vor allem dieses verlogene Pack in Babelsberg. Politiker und Businesstypen. Ein Heer von Schmierlappen mit vollgehängten Kleiderständern im Schlepptau, jedes Weib ein Christbaum. Haste gesehen, wie scheißfreundlich die sich alle den Honig um den Bart geschmiert haben?"